

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Errechnungen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 15. Juli 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 15. Juli 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück der slowenischen und das LIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Juli 1908 (Nr. 161) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 11 „Mladeneec“ vom 10. Juli 1908.
- Nr. 41 „Selský List“ vom 9. Juli 1908.
- Nr. 2 „Odborný List dělníků malířů pokojů, porcelánu, lakýrníků, náterů a ptibuzných odvětví“ vom 9. Juli 1908.
- Nr. 32 „Dobrá Kopa“ vom 10. Juli 1908.
- Nr. 28 „Naše Snaby“ vom 10. Juli 1908.
- Nr. 28 „Lubina“ vom 11. Juli 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Das Automobilhaftpflichtgesetz.

Wien, 15. Juli.

Das Abgeordnetenhaus verhandelt das Automobilhaftpflichtgesetz. Berichterstatter Abg. Pattai als auch mehrere in der Debatte zum Worte gelangte Redner treten für die Annahme der vom Herrenhause vorgenommenen Änderung ein und betonen, daß, wenn sie auch nicht ihren Wünschen ganz entsprechen, damit immerhin ein Schutz für das Volk gegen die Übergriffe der Automobilisten geboten sei.

Justizminister Dr. Klein verweist darauf, daß das Gesetz ein Bedürfnis sei (Zustimmung), weshalb dessen abermalige Aufschubung nur zu rechtfertigen wäre, wenn die in Anregung gebrachten Änderungen im Gesetzestext unentbehrlich wären. Das ist nach der Überzeugung des Ministers nicht der Fall, weshalb er um Annahme des Gesetzes in der Fassung des Herrenhauses bitte. Es ist zwar nicht gelungen, das Gesetz in der Fassung der Regierungsvorlage durch das Herrenhaus zu bringen, aber es ist gelungen — und darin sehe der Minister einen großen Vorteil — für die Grundgedanken, für die Prinzipien der Regierungsvorlage die Zu-

stimmung des Herrenhauses zu erlangen und eine Übereinstimmung zu erzielen, daß eine Landesgesetzgebung über diese Materie notwendig ist, weil das gemeine Recht hier nicht ausreicht. Der Minister bespricht sodann die Haftung der Berufsschauffeurs, für deren Festlegung im Herrenhause der Gedanke maßgebend war, daß darin gewissermaßen das liegt, was man eine Selbstversicherung nennt; außerdem, daß diese Haftung auch dem Verhältnisse zwischen Berufsschauffeur und Automobilhalter entspreche, nämlich dem Verhältnisse des Sachkundigen zu dem meist Sachunkundigen. Seine Beteiligung an der Haftung werde die Erfüllung seiner Verpflichtung sicherstellen. Diese Gründe haben eine gewisse Berechtigung, aber andererseits könne der Minister nicht verhehlen, daß die gesteigerte Haftung des Automobilchauffeurs im sonstigen Dienstrecht kein Analogon habe. Der Minister habe mit voller Überzeugung in der Kommission des Herrenhauses die Aufrechthaltung der Regierungsvorlage vertreten, aber der Sieg blieb aus. Hinsichtlich der Frage, ob man nun den bezüglichen Passus in der Regierungsvorlage, wie ihn das Herrenhaus angenommen hat, nunmehr wieder ändern soll, betont der Minister, daß uns allen das Zustandekommen des Gesetzes am Herzen liegt, daß dieses Gesetz endlich von der Tagesordnung verschwinden muß. Ferner wäre es wohl vergeblich zu erwarten, daß das Herrenhaus, welches ein großes Entgegenkommen für die Wünsche der Bevölkerung gezeigt habe, in dieser Beziehung nachgebe. Der Minister macht sodann auf den Unterschied aufmerksam, der in der Haftung besteht, je nachdem es sich um Automobile mit beschränkter Kapazität handelt oder um andere schnellfahrende Kraftfahrzeuge. Bei letzteren haftet der Lenker und Automobilhalter, bei ersteren der Chauffeur nur insofern, als ein Verschulden vorliegt. Es fallen also alle Nutzfahrzeuge, Lastenautomobile, Automobilroschken, Automobilomnibusse usw. fort. Wenn es wahr ist, daß die Zukunft des Automobils der Industrie, dem geschäftlichen Verkehr und der Landwirtschaft gehört, dann wird die Frage der Chauffeurhaftung sehr vereinfacht, denn dann wird eine relativ kleine Zahl von Automobilen übrig bleiben, für welche eine strengere Haftung des Chauffeurs gelten wird. Hinsichtlich der Luxusfahrzeuge

verweist der Minister auf die Differenz zwischen Erfolgshaftung und Verschuldenhaftung und betont weiters, daß die Frage der Unfallversicherungsrente durch das Zustandekommen des Gesetzes nicht präjudiziert, sondern im Gegenteil für dieselbe erst die richtige Grundlage und Vorstufe geschaffen wird. Gegenüber dem Abg. Günther verweist der Minister darauf, daß alle bisher diesbezüglich veröffentlichten Gesetze oder Entwürfe in der Frage des Umfanges der Haftung mehr oder weniger von derselben Anschauung ausgehen. Es ist namentlich klar, daß die bloße Haftung für Verschulden den Forderungen des Verkehrs nicht genügt und daß der Automobilhalter auch für seine Maschine haften muß und für in der Maschine sozusagen verborgene Schadenursachen. Der Minister weist nach, daß die Differenz zwischen diesem Gesetze und dem deutschen Gesetze eine minimale ist und begründet sodann eingehend den Standpunkt, daß bezüglich der Frage der Begrenzung des Schadenersatzes eine ziffermäßige Begrenzung der Ersatzpflicht nicht zweckmäßig wäre. Der Minister spricht die Hoffnung aus, daß die Erfahrungen mit dem Gesetze auch für die Automobilisten erträglich und nicht ungünstig sein werden, daß das Gesetz den Automobilverkehr nicht schädigen werde. Wir wollen nichts weiter, als daß das Gesetz dafür wirken soll, daß Beschädigungen vermieden werden. Das Gesetz soll nicht durch seine Anwendung, sondern durch seine Existenz gut wirken. Das Gesetz, um dessen Annahme der Minister neuerdings bittet, werde überall Verständnis und willkommene Aufnahme finden und hoffentlich mitwirken, die Versöhnung zwischen Automobilisten und Publikum herbeizuführen und dauernd zu erhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juli.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der abgeschlossenen Verhandlungen über die Verstaatlichung mehrerer großer Privatbahnen aus, daß die parlamentarische Genehmigung der abgeschlossenen Verträge nicht zweifelhaft sein könne. Daß Besorgnisse vom nationalen Gesichtspunkte aus geäußert werden dürften,

„Behalten Sie sie doch, Sie Kamel!“ brauste ich mit letzter Kraft aus.

Der Schaffner retirierte. „Eigentlich ist das ja eine Beamtenbeleidigung. Aber na —“

Dann kam er noch einmal zurück, niederträchtig grinsend.

„Herr Graf, sind Sie und Ihr Bruder Zwillinge? Ein Geist und ein Mund. Verzeihung, darf ich sonst noch mit etwas dienen?“

„Scheren Sie sich bloß zum Teufel!“

„Hat mich sehr erfreut. Guten Morgen!“

Jedenfalls war damit alles verfahren. Zwar war ein Telegramm von meinem Bruder da: „Sofort zurückfahren, noch nicht alles verloren!“ Aber der nächste Zug ging erst in ein paar Stunden, viel zu spät. Ein Bräutigam, der zum eigenen Verlobungs- und Silbernen Hochzeitstag der Schwiegereltern zu spät kommt — das geht doch nicht. Ich ließ mir ein Zimmer geben und schlief wieder. Als mein Bruder nachkam, gab es einen riesigen Trauerschoppen.

Im übrigen hatte es das Schicksal nur gut mit mir gemeint. Zwar drohten mich meine Gläubiger zu lynchen. Aber nach einem halben Jahr verlobte und verheiratete sich mein Bruder schwer reich. Und da er sich zeitlebens sehr schuldbehaftet fühlte, war es so, als ob ich selbst die Millionen seiner Frau geheiratet hätte. Ich sage ja, Gottes Wege sind wunderbar — aber das Ende ist immer gut.“

Feuilleton.

Der Falsche.

Humoreske von A. Bruno. (Schluß.)

Der Schaffner schwur bei seinem Diensteid, daß alles genau nach Wunsch und Abmachung gehen würde. Wir bekamen ein eigenes Coupé und legten uns jeder lang auf das Polster. Ich hatte eine resedafarbene Reisemütze auf und eine auffallend gefigurierte Reisedecke. Der Schaffner kam noch einmal ins Abteil, wickelte mich sorgsam in die Decke und drückte mir die Mütze in die Stirn. Der Zug fuhr schon, als mein Bruder plötzlich knurrend aufstand, über sein schlechtes Polster schimpfte und mich einfach von meinem Lager herunterwarf. „Wer so besoffen ist wie du, der kann überall schlafen, außerdem verlobst du dich morgen mit 350.000 Mark“, meinte er und schob mich stöhnend auf seine Bank. Dann nahm er mir ohne weiteres Decke und Mütze fort. Das empörte mich sehr; aber mein schwacher Protestversuch wurde zugleich mit mir selber durch die als Waffe benutzte Decke niedergeschlagen. Schließlich war's mir auch ganz egal; ich legte mich hin und schlief ein.

Ich schlief und schlief. Einmal träumte ich wohl etwas von einem Eisenbahnunglück; ich hörte ein entsetzliches Krachen, Schreien und Brüllen; aber mit der selbigen Apathie der Betrunknen schlief ich weiter, fest und lange.

Dann fühlte ich eine sorgsame, zart berührende Hand auf meiner Stirn. Ich träumte mit glücklichem Gefühl, es wäre meine Braut.

„Laß mich noch schlafen, mein Engel!“

„Nee, nee, Herr Graf, wachen Sie bitte auf, wir sind in Lachen!“ sagte eine freundlich mahnende Stimme.

In Lachen! Im Nu war ich wach und torfelte zum Fenster. Wahrhaftig, Lachen! Einen Moment sah ich nichts wie Blut und Feuer vor Augen. Dann brach das Ungewitter los: „Sie Hallunke, Sie Mörder, Sie Kopfschädel, Sie multipliziertes Mindervieh . . .!“ und eine Zehnminutenflut von Worten, die ich hier nicht wiedergeben kann. Ich sah den Schaffner erbleichen, zurücktreten, brandrot werden und auf mich zustürzen. Plötzlich blieb er wie festgeleimt stehen. „Aber die Tigerdecke und Reisemütze . . .“, murmelte er nachdenkend. „Ja eben, die hat mein Bruder umgenommen, Sie Oberroßhüter Sie! Sie Büffelochse —“

„Na, nu hören Sie man auf, Herr! So schimpfen wie der, den wir in Frankfurt rausgeschmissen haben, können Sie noch lange nicht!“

Ich schwankte in den Wartesaal, wo ich mich hilflos und zerschlagen niederließ. Der Schaffner kam mir nach und näherte sich mir mit der Miene innigsten Mitleids.

„Mein Herr, es tut mir aufrichtig leid; aber die Decke . . . Hier sind auch die zwanzig Mark, die mir Ihr Herr Bruder gegeben hat.“

sei wohl anzunehmen, und es werden Garantien geschaffen werden müssen, daß durch diese Erweiterung des staatlichen Eisenbahnbesitzes die Grenzen des nationalen Machtbesitzes nicht verschoben werden. Solche Garantien wurden bei der Verstaatlichung der Nordbahn gegeben, sie werden auch bei der Verstaatlichung der Staatsbahn-Gesellschaft, der Nordwestbahn und der Südnorddeutschen Verbindungsbahn aufzufinden und aufzustellen sein.

Die „Zeit“ erörtert die angeblich für den Herbst geplante Rekonstruktion des Kabinetts und meint, wenn nicht gleichzeitig eine verlässliche Majorität für das zu erwartende Sprachengesetz geschaffen wird, so wäre jede Rekonstruktion zwecklos und vergebene Mühe. Bis zum Herbst wäre Zeit genug, alles vorzubereiten und die Chancen des Gelingens so günstig zu stellen, als menschliche Voraussicht es eben vermag. Genaueste und gewissenhafteste Vorbereitung also! Das parlamentarische System soll nicht nur einen Triumph erringen, es ringt um seine Existenz. Es kann ohne Sprachengesetz nicht leben — der Staat aber auch nicht.

Die „Reichspost“ weist auf die Reformbedürftigkeit unseres Wehrgesetzes und unserer Wehreinrichtungen hin. Wenn ein neues Wehrgesetz auf dem Tische des Volkshauses liegen wird, dann werde man an die Arbeit gehen müssen, den Schutt überlebter Einrichtungen, die letzten Ueberreste und Ueberbleibsel aus der Periode des Söldner- und Konfiskationswesens, die an dem gegenwärtigen Wehrgesetz haften blieben und der Armee den Weg zum Volke verstellten, endlich wegzuräumen. Armee und Volk sollen ein Ganzes sein und zwischen Staats- und Volksnotwendigkeiten soll nur ein äußerlicher Unterschied bei innerer Gemeinschaft bestehen.

In diplomatischen Kreisen wird, wie man aus Paris meldet, auf verschiedene Momente hingewiesen, die darauf hindeuten, daß die Uebermittlung der neuen russisch-englischen Reformvorschlüsse an die Pforte nicht in sehr naher Zeit zu erwarten sei. Man glaubt zwar im voraus an der Zuversicht festhalten zu können, daß der Reformentwurf volle Eignung besitzen werde, als Grundlage eines Einvernehmens zwischen den Mächten zu dienen. Andererseits könne man sich aber selbst bei günstigsten Hoffnungen bezüglich der Annehmbarkeit der erwähnten Vorschläge nicht versprechen, daß die Möglichkeit gegeben sein werde, die Verständigung über eine Frage von so verwickeltem und vielfach heiklem Charakter in raschem Tempo zu Ende zu führen. Zu diesen Erwägungen kommt ferner der Umstand, daß die Zusammenkünfte von Staatsmännern der an dieser Angelegenheit nahe beteiligten Mächte, sowie die Rückkehr mehrerer von Konstantinopel abwesenden Botschafter erst nach Wochen zu erwarten ist.

Mit Bezug auf das Gerücht, daß Präsident Fallières nach dem Besuche beim Zaren und

bei den skandinavischen Souveränen noch mit anderen Monarchen Begegnungen haben werde, wird nach einer Meldung aus Paris an unterrichteten Stellen erklärt, daß im Reiseprogramm des Präsidenten keine derartige Zusammenkunft vorgezogen ist. Ebenso wenig findet die Nachricht Bestätigung, daß Minister Richon nach der russischen Reise Gelegenheit zu einer Aussprache mit einem leitenden Staatsmann der Dreibundgruppe finden werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Was sich ein Münchner Schankkellner leisten kann.) In einem Münchner Blatte beschwert sich jemand mit großer Bitterkeit über die Prahlerei der Münchner Schankkellner, mit denen der Münchner allerdings jahraus, jahrein auf dem Kriegsfuße steht. Der Beschwerdeführer erzählt, wie der Schankkellner eines größeren Restaurants mit seiner Flamme an einem freien Tage per Automobil ins bayerische Hochland flüht, 180 K und nicht weniger dafür an Fahrlohn zahlt und prahlerisch dazu erklärt: „So a paar Hunderter g'spiert ma gar net, denn mir ham's und verbeana's wieder aa! A anderer soll's aa so macha, wenn's es eahm leid't!“ Auch die anderen Gäste seien empört darüber gewesen. Kein Wunder, denn drei Viertelliter Bier für einen ganzen verkaufen, das kann eben nur ein Schankkellner, der in München das Bier auf Rechnung vom Wirte hat und von diesem noch mehr Liter berechnet bekommt, als das Faß Inhalt hat. Dieser das goldene Münchner Herz so trefflich illustrierende Brauch führt dann zu hellem Betrug beim Einschenken, dem noch kein Verbot gegen das betrügerische Einschenken zu wehren vermochte. Jetzt wird wieder einmal verlangt, drei Zentimeter Schaummaß vorzuschreiben, das heißt die Maßkrüge neu zu aichen. So lange aber die Schankkellner das Bier gleichsam als Zwischenhändler zwischen dem Wirt und dem Publikum verkaufen, können sie in München die Maßkrüge so hoch machen, wie sie wollen, und es wird immer wieder die auf einer Ehrenscheibe verewigte alte Münchner Klage ertönen: „Sprich nüt so, du Schuff! — Bier will i, loa Luft!“

— (Das Bild als Heiratsvermittler.) Aus London wird berichtet: Die letzte Seite einer seltsamen Liebesgeschichte ist soeben in das Heiratsregister der alten kleinen Dorfkirche von Beddington in Surrey eingetragen worden. Die Braut war eine reizende junge Engländerin, Miß Ethel Brignall aus Wallington; der Bräutigam ein reicher amerikanischer Ingenieur aus New-Orleans, Harold Abbot Titcomb. Vor zwei Jahren war der Amerikaner auf einer Europareise in London eingetroffen, verblieb dort mehrere Wochen und besuchte auch die Tate-Galerie. Vor einem Bildnis von Ralph Peacock blieb er stehen; es stellte zwei Schwestern dar, und die reizenden Gesichtszüge der jüngeren, die großen tiefblauen Augen, die schüchternen Grazie ihrer Bewegung gefielen dem Amerikaner außerordentlich. Am Nachmittage kam er wieder, um das Bild noch einmal anzusehen, die eine Schwester erschien ihm noch schöner als am Morgen, und als er am dritten Tage wiederkehrte, ertrug er sich dabei, daß er sich regel-

recht in diese entzückende kleine gemalte Engländerin verliebt hatte. Nach einigen Bemühungen erfuhr er die Adresse des Künstlers und bat Mister Peacock, ihm doch eine Kopie von dem Gemälde anzufertigen, das er unter allen Umständen besitzen müsse. Der Maler, der sich sträubte, sein eigenes Werk zu wiederholen, führte ihn bei einem Kollegen ein, der die Arbeit übernahm, und im Laufe des Gesprächs erfuhr nun der Amerikaner, daß die reizende kleine Engländerin die Schwägerin Peacocks war. Er wurde schließlich in das Haus des Malers eingeführt, stand dem Original des Bildes gegenüber und fand, daß der Schwager mit seinem Pinsel nicht geschmeichelt hatte. Mit amerikanischer Entschlossenheit vermied er jeden Zeitverlust, er erzählte Miß Ethel die Geschichte von dem Bilde, das sein Herz aus dem Gleichgewicht gebracht habe, die Sache endete in einer regelrechten Liebeserklärung. Wenige Wochen später war die „Schwester“ seine Braut und jetzt hat diese romantische Liebesgeschichte vor dem Altar einstweilen ihren Abschluß gefunden. Die junge Frau ist in ihrer Heimat als ein außerordentlich schauspielerisches Talent berühmt; bei den alljährlich stattfindenden Dilettantenaufführungen hat die Begabung des jungen Mädchens großes Aufsehen erregt, aber nun wird Amerika ihr Vaterland werden.

— (Leonardo da Vinci's „Abendmahl“.) Aus Mailand wird gemeldet: Leonardo da Vinci's „Abendmahl“ im Refektorium der Kirche Santa Maria delle Grazie wird von nun an dem Publikum nur mehr zwei Stunden täglich zur Besichtigung offen sein, und zwar nur so weit, als die für die Renovierungsarbeiten aufgestellten Gerüste das Bild nicht verbeden. Die Renovierungsarbeiten werden endgültig vom Prof. Cavenaghi in Mailand in Angriff genommen. Zuvor hat der berühmte Künstler den gegenwärtigen Zustand des Bildes festgestellt. Das Resultat des Augenscheines soll geradezu niederschmetternd sein. Das berühmte Werk des unsterblichen Meisters ist nicht, wie vielfach noch irrtümlich angenommen wird, ein Fresko-, sondern ein Oelgemälde direkt auf die Maltwand gemalt, dessen Farben- und Firnismischung heute noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Die Zerstörung des Bildes geht heute in der Weise vor sich, daß sich die dünne Farbenhaut in kleinen Blättchen von der Wand löst, der leiseste Hauch macht die schwach anhaftenden Blättchen erzittern und ein stärkerer Luftzug droht, daß sie davonfliegen. Was von dem „Abendmahl“ noch zu retten ist, wird Prof. Cavenaghi nach einem eigenen System zu retten versuchen. Er erweicht jedes einzelne Blättchen des Gemäldes ein wenig durch leichtes Anfeuchten der Vorderseite, bestreicht es dann mit einem besonderen farblosen Leim und befestigt es dann wieder an die Wand. Erst nach geduldiger jahrelanger Arbeit, bis jedes Blättchen an seinem Platze befestigt sein wird, kann dann an eine gründliche Renovierung des Gemäldes von dem jahrhundertelangen Schmutz und Rauch und den vandallischen Ueberpinselungen früherer Künstler gegangen werden. Die Versuche, die Cavenaghi an kleinen Partien des Gemäldes mit seinem System gemacht hat, haben sehr gute Resultate gezeigt.

— (Der Hund im Dienste der Reklame.) In London verwendet man jetzt, wie die Tierchutzkorrespondenz mitteilt, auch dressierte Hunde zu auffehenerregender

Der Weg zum Leben.

Roman von **Erich Edenstein.**

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie gingen etwas schneller. Plötzlich stockte Wolfgang's Fuß, seine Augen öffneten sich weit... Zu dumm, daß man Visionen am hellen Tage haben konnte. Die Frau dort vor ihnen — ganz Hedwigs Gang, ihre Figur, ihre Art den Kopf zu tragen. Jetzt bog sie sich zur Seite. Ein feines, gerades, schlankes Näschen, darunter der üppige Mund mit der kurzen, pikant aufgezogenen Oberlippe, goldene Löckchen auf Stirn und Nacken. Hedwigs Gesicht, kein Zweifel! Er erschraf...

Laß uns umkehren Konrad.“ Ehe der noch gehört, kehrten sich die beiden vorne um. Hedwig und der Mann, der sie führte. War es ihr Gatte? Wolfgang kannte denselben nicht, aber er hatte ihn sich vorgestellt, wie er sich einen reichen Seidenfabrikanten dachte. Groß, breitpurig, selbstbewußt, bis in die Fingerspitzen Gebieter. Und um dieser Gebieterereignischaft willen hatte er den Mann gehaßt, ohne ihn je gesehen zu haben.

Der dort war schlank, schmal, etwas vornübergebeugt, grau und kränklich. Mehr konnte er bis jetzt nicht erkennen. Hedwig, die Wolfgang erkannt hatte, kam in großen Schritten auf ihn zu. Ihr Gesicht war viel blässer als früher, sie trug tiefe Trauer, ein leidender Zug lag um ihren Mund. Mit einem Ernste, der ihr sonst nicht eigen war, begrüßte sie Wolfgang und Edmund, den sie aus ihrer Mädchenzeit her kannte, dann stellte sie ihren Gatten vor. Wolfgang konnte seine Überraschung kaum hinter einigen gleichgültigen Worten verbergen. Das also war der Fabrikant Werner, der Vater jener zwei

reizenden Knaben, mit denen er vor anderthalb Jahren gespielt? Mindestens um 20 Jahre sah er älter aus als Hedwig. Beinahe greisenhaft. Ein bleiches stilles Gesicht, an dem jeder Zug von den Mühsalen des Lebens sprach, nichts Anziehendes an dem Manne, als die Augen voll Güte und Weichheit; wenn er sie auf seine schöne Frau richtete, dann flammte etwas Helles, Jugendliches darin auf. Wolfgang spürte, wie das Mitleid in ihm aufwallte. Mitleid mit dem Manne und mit Hedwig, und dabei dachte er, wie er diesen Berner instinktiv gehaßt hatte...

Das war nun vorüber. Wie hätte er den Mann haßen können, dessen Augen eine so anbetende, gütige Liebe für das Weib ausdrückten, dem er selbst nur alles Gute im Leben wünschte? Und von dem man sofort sah, daß er beim besten Willen niemals die Persönlichkeit sein konnte, die alle Gefühle der Liebe in einer Frau von Hedwigs Schlag auflösen konnte? Wolfgang hatte keine Zeit, seinen Gedanken weiter nachzuhängen.

Hedwig schritt an seiner Seite. Edmund folgte mit Werner, man schlug einen der Seitenwege ein, die tiefer in den Wald hineinführten. „Sie sind in Trauer, gnädige Frau?“ fragte er teilnehmend.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, vergebens suchte sie ein Schluchzen zu unterdrücken. „Sie wissen nicht, daß ich meine Kinder verloren habe? Vor einem halben Jahre — an demselben Tage, an dem Ihre liebe Mutter begraben wurde... und beide an einem Tage... Diphtheritis...“

Er blieb erschüttert stehen. „Mein Gott, Hedwig, ist es möglich, und ich hatte keine Ahnung davon.“ „Sie waren krank damals, wie ich hörte,“ sagte

sie, leise vor sich hinweinend, „sonst hätte ich Ihnen geschrieben. Später dachte ich, wozu? Sie hatten selber Leid genug.“

Er griff nach ihrer Hand und drückte sie innig. Zu sprechen war ihm unmöglich. Was hätte er ihr auch sagen sollen? Das Schicksal hatte sie beide unheilbar geschlagen. Und plötzlich war ihm, als seien die Jahre hinweggeschlichen. Sie war wieder seine Hedwig, und er fühlte das Bedürfnis, an ihrer Brust sich auszuweinen, die Last abzuschütteln, die ihn niederbeugte, ihr alles zu sagen, was ihn quälte.

Ihre Hand war immer so sanft über seine Stirn geglitten, wenn Ärger über eine geringfügige Kleinigkeit ihn verstimmte, in ihrer Stimme lag dann Trost, und Glück schimmerte in ihren merkwürdigen Augen, von denen er nie wußte, ob sie dunkelblau oder veilschwarz waren.

Aber hinter ihnen tönten Stimmen, und es war Hedwigs Gatte, der eben sprach — wie hatte er vergehen können?

Auch sie hatte sich gefaßt. „Erzählen Sie mir, bitte, von sich. Was treiben Sie? Musizieren Sie fleißig? Was machen die Töchter Ihres Bruders?“

„Was mich betrifft, ist die Antwort rasch gegeben: Ich treibe gar nichts mehr. Kaum daß ich hin und wieder die Zeitung lese. Meine Nichten haben sich zu erwachsenen Damen entwickelt, Klau-dia ist eine Schönheit und wird wohl nächstens ans Heiraten denken. Margit ähnelt äußerlich etwas ihrem Vater, sonst gleichen beide der Mutter.“

Hedwig Werner sah ihn aus großen Augen erstaunt an. „Sie treiben gar nichts? Spielen nicht mehr Klavier? Lesen nicht? Ja, um Himmels willen, wie halten Sie das aus?“

Reklame: Die Schilder tragenden Männer und Frauen sind also überholt. Und eins ist sicher, auf solche Hunde schaut jeder hin. Die Tiere gehen stets im sogenannten Gänsemarsch (meist zu sechs) und halten sich in der schmalen Rinne neben dem Fußsteige. Gar komisch sind diese wandelnden Annoncen. Den unerschütterlichen Ernst und die ewige Geduld scheinen sie von ihren menschlichen Vorgängern gelernt zu haben. Sie werden nur zeitweise von ihren Besthern beobachtet und kehren stets pünktlich zurück. Die Firmen verwenden verschiedene Hundarten; eine Seifenfabrik zum Beispiel nur weiße Pudel, eine Gummiwarenniederlage weiße und schwarze Pudel hintereinander abwechselnd. Es besteht in London bereits ein Unternehmer, der ausschließlich derartige Hunde dressiert und dann vermietet oder verkauft.

(Wie man vor hundert Jahren über die Eisenbahn dachte.) Die Sommerreisenden, die jetzt mit ruhiger Selbstverständlichkeit ihr Leben dem Dampfrohr anvertrauen, um fern von der Großstadt Erholung zu suchen, denken beim Anblick der leuchtenden Lokomotive wohl kaum an das Mißtrauen, die Furcht und die Angst, mit denen die ersten Eisenbahnzüge von den Urgroßvätern betrachtet wurden. Die geringe Geschwindigkeit, die damals die ersten Lokomotiven entfalteten, erfüllte die geruchsamem Bürger mit Schrecken und die Erfinder mit Stolz; die Namen der Lokomotiven spiegeln dieses Selbstgefühl; und in England gab es damals Dampfrosse, die den Namen „Hafse mich, wer kann“, „Blitz“ usw. führten. Die „Rivista Mensile del Touring“ erzählt von der ersten Lokomotive von Stephenson, die mit einem Zug von 13 Tonnen Gewicht eine Geschwindigkeit von 24 Kilometern in der Stunde erreichte und ohne Wagen sogar 48 Kilometer entwickeln konnte. Aber in der Öffentlichkeit hatte man wenig Sympathie für dies neue Verkehrsmittel, und als der Ingenieur vom englischen Oberhaus die Konzession für eine Eisenbahn erbat, traten Redner auf, die zornig darauf hinwiesen, wie der Rauch der Lokomotive die Vögel töten müsse, die Tierzucht auf dem Lande gefährde und vor allem die Wolle der Schafe schwärze. Im Volke regte sich der Aberglaube, und in den Dörfern rotteten sich die Bauern zusammen, um mit Gewalt gegen das rauchende, feuerspeisende Ungeheuer vorzugehen. Aber Stephenson errang durch seine Zähigkeit schließlich doch den Sieg, und als er in einer Kommission behauptete, daß es leicht möglich sein würde, Eisenbahnzüge mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometern in der Stunde fahren zu lassen, da sanken allmählich die Einwände der Gegner des Fortschrittes zu tomischen Nichtigkeiten. „Aber denken Sie doch, Mr. Stephenson, wenn der Zug, von dem Sie sprechen, auf seiner Strecke nun eine Ruh trifft: wach furchtbares Unglück!“ Aber der Ingenieur blieb ruhig und gab nur die trodene Antwort: „Ja gewiß — für die Ruh . . .“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus meiner Wanderung durch Krain.

III. Eine Nacht bei den Bären im Urwalde.

(Fortsetzung.)

Der Ruf „Wasser, Wasser!“ weckt, so glaube ich wenigstens, überall, sei es auf einer der sandigen und steinigen Weltwüsten, sei es auch nur auf unserem so gerne sich grün

„Das frage ich mich manchmal selbst,“ lautete die bittere Antwort, „aber es ist wirklich merkwürdig, wie zäh' der Mensch ist!“

Sie dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie ernst: „Das sind gar nicht Sie selber. Ich kann nicht glauben, daß Sie so energielos geworden — Sie! Was macht denn Ihre Schwester? Warum reizt sie Sie nicht heraus aus dieser geistigen Letargie?“

„Kenate? Erstens hat sie sehr viel mit sich selber zu schaffen — — Nemesius'sches Blut! Das fügt sich schwer in die Rubriken, die das Leben zieht, und dann — sie will mich herausreißen, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg einer Zwangsbehe, verstehen Sie? Wo man die Augen schließt, sein Herz in die Tasche steckt und einfach an Land springt à tout prix. Manchmal bricht man alle Glieder dabei, aber was tut's? Man muß es eben riskieren; vielleicht gelingt's doch, nicht daneben zu springen.“

In ihren Zügen verstärkte sich der traurige Ausdruck. „Es tut mir weh, Sie so sprechen zu hören. Ich weiß, Sie haben viel verloren, vielleicht auch sonst manche bittere Erfahrung gemacht, aber früher ließen Sie sich doch nie beugen! Warum tun Sie es jetzt? Warum kämpfen Sie nicht gegen die Trauer an wie ein Mann?“

Er seufzte, ohne zu antworten; nach einer Pause:

„Sprechen wir nicht davon. Wollen Sie mir nicht sagen, wie es Ihnen geht? Was Sie nach W. geführt?“

„Mein Mann hat Geschäfte hier und ich begleitete ihn. Das Meinsein ist so schrecklich! Werner trägt es leichter; ein Mann, der so viel in Anspruch genommen ist wie er, hat nicht die Zeit, sich Ge-

leidenden Karste, eine Gemütsregung, die den Menschen wie ein magischer Sturm durchrieselt. So geschah es auch bei der Wasserschlucht bei Gl. Dreifaltigkeit, wo eine derartige Aufregung eigentlich gar nicht notwendig war. Denn kaum zehn Minuten vorher waren wir so bei der Taufe der uns von Rob mitbegleitenden Kobarica gewesen und hatten unterhalb Rasica diesen Urquell des Gurkflusses unter dessen neuangenommenem Namen Rasicabach überschritten. Aber da wir während der ganzen Reise noch kein ähnliches Karstwunder gesehen, so kann unser Sonderinteresse für diese erste Wasserschlucht gerechtfertigt erscheinen. Freilich, der dabei entwickelte übergroße Eifer meiner Mitreisenden war nicht ganz nach meinem Geschmade; denn erhitzt soll man nie in einen unterirdischen Raum hineinrennen, noch weniger aber den Durst durch kaltes Wasser stillen. Aber was hätte ich in diesem Falle auch gegen den Uebermut tun können. Ein so buntgemischtes, viel- und manchmal auch starkköpfiges Völkchen, wie es meine lesenden Mitreisenden zweifelsohne sind, ist eben schwer bei jeder Kleinigkeit im Zaume zu halten. Uebrigens, so suchte ich mich als fürsorglicher Führer selber zu beschwichtigen, hatten wir ja den letzten Teil des Weges, wie sich's echten Touristen ziemt, in ruhigem Tempo zurückgelegt; ein kleiner Temperaturwechsel kann also niemandem Erhebliches antun und der Zweck der Wanderung soll auch in der Festigung unseres verweichtigten Körpers gesucht werden. So ließ ich sie denn ohne jede Strafrede nach ihrem Belieben schalten und walten. Und diese passive Resignation meinerseits stimmte alle gegen mich wieder verständlich, nicht einmal jenen Herrn Oppositionellen ausgenommen, der kurz vorher die beiden Erklärungen von mir abgefordert hatte, die ich ihm noch schuldig bin und zeitweilen auch schuldig zu bleiben gedente. Und was tat ich? Diesen erfreulichen Umschwung der Laune rasch benützend, stellte ich diese Wasserschlucht allen jenen, die mich anhöhen wollten, als unseren neuesten Bekannten etwa im folgenden Sinne vor: Hier entrollt sich vor unseren Augen das erste Bild, allerdings nur ein Miniaturbild der großartigen Wundernatur unseres Unterkrainer Karstes. Behufs besseren Verständnisses bitte ich vor allem, sich nach der nächsten Umgebung der Wasserschlucht umsehen zu wollen. Vom Bodengefäße des Rob-Rasicaales herauf bis zum sanft ansteigenden wellenförmig gebildeten Hügelkomplex, auf dessen 542 Meter hohem Scheitel — oder als Rückgrat vielleicht noch zutreffender bezeichnet — die liebliche, nach allen Seiten offen einladende Gebirgsorttschaft Groß-Laschitz steht, reihen sich, einer Kette gleich, charakteristische Erdsenken und Vertiefungen, interessant genug, um die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich zu lenken. Diese Sondererscheinungen sind bald nach außen hin kreis- und nach innen trichterförmig gestaltet, bald nach außen ellipsenähnlich und nach innen trogartig verlaufend. Was sind sie und was berichten sie, wenn wir uns ihre Sprache zu verstehen anmachen? Was sie sind, das haben wir schon gesagt und wiederholen es für etwaige Schwerhörige nochmals: Sie sind die ausgesprochenen Erscheinungen der Bildung der Karstnatur, wie wir sie auf dem ganzen Karstgebiet örtlicher Weise antreffen. Aber was sie uns berichten, können wir so lange nicht richtig verstehen, bis wir in ihr unterirdisches Wunderreich eingedrungen sind. Und die Anregung für ein solches Eindringen gibt uns eben diese Wasserschlucht bei

fühlen zu widmen. Aber ich! Sehen Sie, während er in der Fabrik ist, gehe ich zu Hause stundenlang herum, wie eine Wahnsinnige immer suchend nach den Spuren meiner Lieblinge, immer von neuem das Schreckliche durchlebend, immer hadernd mit dem Schicksal, das mir in wenig Stunden alles nahm. Des Nachts kann ich nicht mehr schlafen, ich höre mit meinen erregten Nerven das klägliche Weinen der Kleinen, ihr Wimmern, ihr Nöcheln, als die fürchterliche Krankheit sie am Atmen hinderte, und das letzte anstößig herausgestoßene „Mama“ . . . nie, nie werde ich den schrecklichen Ausdruck vergessen, mit dem Walter diese zwei Silben rief!“ Sie machte eine Pause und fuhr dann leise und aufgeregt fort: „Mein Mann ist gut, er möchte mich auf Händen tragen, aber das versteht er nicht. In Unvermeidliches muß man sich finden, predigt er, ach und er hat sich gefunden, aber ich! . . .“

„Haben Sie mir nicht soeben dasselbe gepredigt?“

„Oh, Sie! Sie sind doch ein Mann! Und Ihr Leben kann noch glücklich werden, das meine nie mehr . . .“

Erstrocken, als habe sie zuviel gesagt, hielt sie inne. Wolfgang sah sie mit einem langen Blick still an, dann blieb er stehen und sagte: „Wollen wir nicht auf Ihren Gatten warten? Herr Werner wird Sie vermissen.“

Werner und Edmann kamen heran. Zu viere gingen sie weiter. Werner erzählte von seinen Reisen, mancherlei persönliche Ansichten waren in seine Rede geflossen, und alles kam in einer bescheidenen, stillen Weise heraus, die nicht anders als sympathisch berühren konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Gl. Dreifaltigkeit. Nach dem Beispiele dieser Wasserschlucht können wir uns indes schon bei dieser Betrachtung ein schwaches Abbild vom großen Wunderbilde tief im Innern dieser Erscheinungen veranschaulichen. Wie nämlich in dieser Wasserschlucht, sind auch dort unter allen den verschieden-gestalteten Bodensenken höchstwahrscheinlich noch wilder zerklüftete und ausgehöhlte Gerippe des Kalksteines vorhanden. Warum wir sie nicht schon von dieser Stelle aus sehen, bedarf eigentlich keiner Erklärung und ich will Sie diese Erklärung selbst finden lassen. Sie brauchen nur genauer hinzusehen, und Sie werden finden und zugleich staunen, wie die Natur des Karstes an ihrem großartigen Gesamtwerke weise wirkt und schafft. Was sie glaubt, dem Menschenkinde an Spuren ihrer furchtbaren Macht verborgen halten zu müssen, damit es nicht abgeschreckt werde, Haus und Hof auf ihren zerfleischten Leib aufzustellen, das trachtet sie durch ihre eigenen Hilfsmittel fürsorglich zu verbeden. Wir sagen denn: Diesen Trichter, diese Doline, diesen vorläufig nur durch Korosion (zerflörende Wirkung von unten) erfolgten Einsturz überlagert eine Humusschichte, dort üppig, hier nur kümmerlich, wie es eben die Bodenverhältnisse nebst sonstigen Einflüssen mit sich bringen. Für Unterkrain kommen diese Bedingungen der Humusüberdachung des kalten Karstes den Feld- und Waldbulturen sehr zustatten; das sonst traurige Bild des Karstes (Triesler und küstenländischer Karsti) wird in Unterkrain, soweit dieser Landstrich dem Karstgebiete angehört, eben durch diese Humusüberdachungen an vielen Dislokationen so sehr gemildert, daß so mancher an die übrigen Karstgegenden gewohnter Beobachter hier überhaupt keinen Karstcharakter mehr gewahrt. Aber er wird ihn dennoch finden, wenn er morgen mit uns die große Wasserhöhle „Prebratnica“, sozusagen in der Ortschaft Groß-Laschitz selbst gelegen, besichtigen und weiterforschen will. (Fortsetzung folgt.)

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Lokalkomitee für die Wanderunterrichte für Korbflechterei und Weibenzucht in Lusttal und Doksto zur Bestreitung der Kosten bei der Anlage der den genannten Veranstaltungen überlassenen Weidenkulturen einen Beitrag von 200 K bewilligt und die Direktion der k. k. Musterwerkstätte für Korbflechterei in Wien ermächtigt, diesen Betrag dem vorgenannten Komitee flüssig zu machen. —r.

* (Anerkennung für die Kirchenmusikpflege.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Oberlehrer in Brezobica, Herrn Karl Benedik, und der Lehrerin Frau Johanna Zupanec in Jara-Bas für die eifrige Pflege der Kirchenmusik Remunerationen bewilligt. —r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat den bisherigen provisorischen Lehrer an der Knabenvolksschule in St. Michael bei Rudolfswert Herrn Rudolf Knez zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Maidhau ernannt. —r.

(Die Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Stein) fand am 15. d. M. im Schulhause zu Stein statt. Zu diesem Behufe war das Festlokale schön dekoriert und die Nachbarhäuser trugen Fahnen-schmud. Nach einem vom Herrn Dekananten Lavrenčič unter Assistenz in der Pfarrkirche zelebrierten Hochamte versammelten sich die Festgäste und die Lehrerschaft in dem Festlokale, wo der k. k. Bezirksschulinspektor, Herr Franz Gabršek, die Festigung eröffnete. Hierbei gedachte er seines Vorgängers im Amte, Herrn Schulrates Willibald Zupančič, und begrüßte die anwesenden Herren, so den Bezirkshauptmann Johann Kressle, den Landesgerichtsrat Dr. Johann Klavž, den Dekananten Johann Lavrenčič, den Bürgermeister Dr. Alois Kraut, den Apotheker Josef Močnik, und erteilte dem Oberlehrer Herrn Johann Zoman das Wort. Dieser hielt die Festrede, indem er auf die vielen Wohlthaten hinwies, welche unser geliebter Herrscher während seiner 60jährigen glorreichen Regierung seinen Untertanen erwiesen hat. Besonders betonte er, daß Seine Majestät die Volksschullehrer zu einem selbständigen Stande erhob und dafür von den Volksschulkindern einen besonderen Dank verdient, worauf er seine Rede mit einem dreimaligen „Slava“-Rufe schloß, in welchen die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf wurde die Volkshymne intoniert. Die vom Herrn Oberlehrer Ignaz Tramate beantragte Ergebenheitsadresse an Seine Majestät wurde einhellig beschlossen, unterschrieben und dem Herrn Bezirkshauptmann zu weiterer Veranlassung eingehändigt. Hiemit war die Festfeier geschlossen. — Zur eigentlichen Konferenz übergehend, ernannte der Herr Bezirksschulinspektor zu seinem Stellvertreter den Oberlehrer Herrn L. Letnar, zu Schriftführern wurden Lehrer Herr Raimund Božič und Lehrerin Fräulein Theresia Bole, zu Protokolls-Verifikatoren Lehrer Herr Peter Sirc und Stoffes, den jeder Lehrer seinen Schülern beibringen muß, Lehrerin Fräulein Emilie Gerkman gewählt. Der k. k. Bezirksschulinspektor teilte nun eine Reihe von Ratschlägen mit, an die sich die Lehrerschaft beim Unterrichte halten soll, insbesondere besprach er das Mindestmaß des Lehr-

erläuterte die Führung der Amtsschriften und forderte die Schulleiter auf, ihre Eingaben an den k. k. Bezirksschulrat immer rechtzeitig einzufenden. — Einen sehr interessanten Punkt des Programmes bildete der wohlüberdachte Vortrag des städtischen Lehrers Herrn Johann Levec über den Schreibunterricht. Referent erklärte das Vorgehen des Lehrers eingehend und zeigte die Entwicklung der Buchstaben an der Tafel. Die Versammlung sollte ihm für seinen belehrenden Vortrag ihren Dank und beschloß die Drucklegung dieses Referates sowie der Ratschlüsse des Bezirksschulinspektors. — Weiters wurde beschlossen, an Stelle des eingegangenen „Prbo Verilo“ das „Verilo II. del“ einzuführen. — Die vom Vorstande der Bezirkslehrerbibliothek, Herrn Laurenz Letnar, pro 1908 gelegte Rechnung und das Präliminare pro 1909 wurden genehmigt. In die Bibliothekskommission und in den ständigen Ausschuss wurden die bisherigen Mitglieder auch für das nächste Jahr per acclamationem wiedergewählt. Hiemit war das Programm erschöpft und der Herr Bezirksschulinspektor schloß die Konferenz. — Die Lehrerschaft versammelte sich dann im Gasthause des Herrn Kenda zu einem gemeinsamen Mittagsmahl, woran auch der Herr Bezirkshauptmann und der Herr Bezirksschulinspektor teilnahmen. G.

* (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Genossenschaft aller Gewerbetreibenden in Velbes genehmigt. — r.

— (Landeshilfsverein für Lungenfranke.) Dem Landeshilfsvereine sind beigetreten: die Gemeinden Budanje und Kosana als Förderer, die Gemeinden Ilhrisch-Feistritz, Zagorje, Oberbrenn, Niederdorf, Dornegg, St. Veit, Bukovje und das Pfarramt Wippach als Mitglieder. Außerdem wurden von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg zahlreiche Private, insbesondere in Wippach, als Mitglieder gewonnen.

— (Der Kasinoverein in Laibach) wird im kommenden Herbst in den Vereinslokalitäten, abgesehen von der Kaiser-Jubiläumsausstellung, ein spezielles Kaiser-Jubiläumfest veranstalten. Der hierfür bestimmte Tag wird zeitgerecht bekanntgegeben werden.

— (Der Athlet und Stierbändiger Hektor Tiberius.) der sich Sonntag den 19. d. M. in der bereits im Bau begriffenen Arena auf den feinerzeitigen Spitalsgründen an der Wiener Straße produzieren wird, ist in Laibach eingetroffen und hat bei hiesigen Besitzern zwei Stiere, den einen als Reserveexemplar, für die sonntägige Produktion angekauft. Tiberius ist ein stattlicher junger Mann von außergewöhnlich kräftig entwickelten Körperformen, dem man indes die fast unglaublichen Kraftleistungen, die ihm nachgerühmt werden, durchaus nicht zumuten würde. Dennoch wird er von der gesamten Presse Italiens, Spaniens, Griechenlands und Ägyptens, wo er im Laufe der letzten Jahre in allen bedeutenderen Städten aufgetreten war, als ein Phänomen auf dem Gebiete der Athletik gekennzeichnet. So nimmt er es in seinen Kraftleistungen siegreich mit vier Stierkräften auf, hebt zwei Automobile auf einmal empor, eines mit den Schultern, eines mit den Hüften stemmend, bricht Kupfer- und Nidelgeld mit Zähnen wie Fingern entzwei, biegt über seinen Schultern dicke Eisenstäbe trumm, zerschlägt respektable Steine mit Faustschlägen, hebt Fässer von enormer Schwere und vermag acht Personen auf einmal zu tragen. Tiberius produziert sich in seinen Athletenkünsten volle zwei Stunden und absolviert an dreißig Krastegerzitten, um dann in der Schlupfpece noch als Torero in die Schranken zu treten und das Stiergeficht siegreich auszulämpfen. Die Blätter loben ihn auch als Stiertämpfer durchgehend. E.

— (Von der Erdbebenwarte.) Nach einer von einem Bewohner der Erjavecasse der Warte zugewonnenen Mitteilung wurden die am 10. Juli morgens 3 Uhr 15 Minuten, bzw. um 7 Uhr 40 Minuten verzeichneten Nahbeben auch in Laibach gefühlt. Es wäre von großem Interesse festzustellen, ob auch in anderen Teilen der Stadt diese Erschütterungen verspürt wurden. Nachrichten sind an die Leitung der Erdbebenwarte Laibach erbeten. B.

— (Kinderfuch.) Man schreibt uns aus Bischoflad: Das Liebeswerk für das der Fürsorge bedürftige und verwahrloste Kind nahm in Bischoflad einen erfreulichen Eingang. Hilfsbereite Frauenherzen und die Umsicht erfahrener Männer, die Pflichtgefühl und soziales Bewußtsein zu Werken der Wohlthätigkeit treibt, betätigten sich am vergangenen Sonntag, um eine ergiebige Schöpfung der Nächstenliebe für das im Jubiläumsjahr in den Vordergrund getretene Kind in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Das Erträgnis, welches das Gartenfest im festlich geschmückten Hotelgarten Stemmerhof abwarf, war ein namhaftes. Es würde zu weit führen, alle die lieblichen Frauen und Mädchen aus allen Kreisen der Bevölkerung anzuführen, die in der Manifestation des Wohlthätigkeitsfinnes weit-eiferten. In den bewährten Händen der Frauen Marie Hallada und der Frau Landesgerichtsrat Olga Summer, denen ein äußerst rühriges Frauenteam zur Seite stand, ruhte das umsichtige Arrangement, und ihrem Feuer-

eifer gebührt der Dank, daß sich die für die Auffassung zwischen Staat und Gesellschaft eingenommenen Bürger von Bischoflad nahezu vollzählig ihr Stelldichein gaben. Wahre Beifallsstürme löste der trefflich geschulte Gesangschor des Citalnicaverines mit seinen frischen, hellen Stimmen, aus, der unter Leitung des Herrn Gerichtsadjunkten Dev mit den schönsten Perlen des heimischen Liederschazes aufwartete. Natürlich kam die Jugend mit einem Tanzkränzchen auch auf ihre Rechnung. Es sei allen, welche dem Vereine, der fürs Kind bittet, die hilfreiche Hand geboten haben, der wärmste Dank gesagt.

— (Verunglückt.) Am 15. d. M. waren die Besitzer Anton Mehle und Johann Janezic, beide aus Unter-Schleinitz, in einer Waldung mit dem Holzfällen beschäftigt. Infolge des heftigen Sturmes brach ein morscher Ast ab und fiel dem Mehle so unglücklich auf den Kopf, daß er am nächsten Tage der erlittenen Verletzung erlag. — o—

— (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Donnerstag schlug während eines Ungewitters der Blitz in den Dreschboden des Grundbesizers Josef Uhan in Gornja Dobrava, Gemeinde Treffen, ein und zündete. Als bald stand das Objekt sowie eine daneben stehende mit Getreide vollgefüllte Harfe in hellen Flammen. Die aus Großlad herbeigeilte Feuerwehr mußte sich nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken und hatte überhaupt einen schweren Stand, da wegen der herrschenden Dürre alle Brunnen im Dorfe versiegt sind. Es verbrannten 15 Wagen Heu, 3 Stände Getreide und mehrere Wirtschaftsmaschinen. Der Schaden beträgt über 8000 K, die Versicherungssumme nur 2800 K. S.

— (Verkauf von großen Mengen Vieh in Kroatien.) Die kroatische landwirtschaftliche Bank in Agram (Hrvatska poljodjelska banka) teilt der hiesigen Handels- und Gewerbelammer mit, daß heuer wegen der schlechten Heu-Ernte in Kroatien und Slavonien das Vieh in großen Mengen zum Verkaufe gelangen wird. Den Interessenten ist die genannte Bank bereit, auf Verlangen jene Märkte bekanntzugeben, auf denen das Vieh der edelsten Rassen verkauft werden wird.

— (Kerze und Krankenhäuser in den österreichischen Kronländern.) Interessante Daten über Krankenhäuser und Kerze in den einzelnen Kronländern liefert eine soeben von der statistischen Zentralkommission ausgearbeitete Zusammenstellung, welcher in den Hauptpunkten folgendes zu entnehmen ist: Im Berichtsjahre wurden in 239 öffentlichen Krankenhäusern mit 35.883 Betten 461.635, in 475 Privatkrankenhäusern mit 15.643 Betten 129.431 Kranke behandelt. Es entfielen ein Krankenbett auf 1262 Einwohner in Galizien, auf 1101 in Dalmatien, auf 1011 in der Bukowina, auf 346 in Niederösterreich mit Wien und auf 111 in Triest und Gebiet. Die Tuberkulosensterblichkeit betrug in Galizien 25.552, Böhmen 22.068, Niederösterreich 10.798 (davon 3007 in Krankenanstalten), in Mähren 9713, in Steiermark 3626. Nur 11.1 % aller Tuberkuloseerkrankungen betrafen die Anstalten; von diesem Durchschnitte weichen die Ziffern der einzelnen Kronländer mitunter bedeutend ab; so entfallen auf Triest infolge des großen Matrosenzufusses 38.9 % Spitalsfälle, auf Niederösterreich 27.8 %, auf Salzburg 18.1 %. Es bestanden 32 öffentliche und 9 Privat-Irrenanstalten, welche 28.679 Irre beherbergten. Von der Gesamtzahl wurden 2069 geheilt entlassen und sind 2816 gestorben. 6718 Fälle betrafen erworbenen Blödsinn, 5423 primäre Verwundtheit, 2981 Verwirrtheit, 2843 paralytische Geistesstörung, 2253 epileptische Geistesstörung. Außerhalb der Irrenanstalten wurden 17.797 Kranke gezählt, ferner 17.280 Krebts, 4315 in Galizien, 2375 in Steiermark, 2144 in Böhmen, 1926 in Mähren. In 18 Gebäranstalten wurden 24.769 Mütter und 20.563 Kinder verpflegt. Man zählte 263 Kurorte mit 410.379 Besuchern. Böhmen hat 35 Kurorte, Tirol 81. Letztere sind teils klimatische Sommer- und Winterkurorte, teils Bäder. Man zählte im Berichtsjahre 6701 ange stellte und 4232 nicht ange stellte Doktoren der gesamten Heilkunde, 492 ange stellte und 227 nicht ange stellte Wundärzte. Es entfiel ein Arzt auf 656 Einwohner in Wien und auf 982 in Niederösterreich, auf 838 in Linz und auf 2593 in Oberösterreich, auf 724 in der Stadt Salzburg und auf 2009 in Salzburg, auf 485 in Graz und auf 2238 in Steiermark, auf 551 in Klagenfurt und auf 2750 in Kärnten, auf 871 in Laibach und 5106 in Krain, auf 1031 in Triest und Gebiet, auf 1076 in der Stadt Görz und auf 4201 in Görz und Gradisca, auf 1717 in Rovigno und auf 2765 in Istrien, auf 419 in Innsbruck und auf 1659 in Tirol, auf 2393 in Bludenz und auf 1865 in Vorarlberg, auf 253 in Prag und auf 2122 in Böhmen, auf 635 in Brünn und auf 2885 in Mähren, auf 647 in Troppau und auf 316 in Schlesien, auf 472 in Lemberg und auf 5347 in Galizien, auf 1115 in der Stadt Czernowitz und auf 5151 in der Bukowina, auf 9620 in Bentovac und 4108 in Dalmatien.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des „The Elite-Biograph“ im Garten des Hotels „Stadt Wien“. Anfang um 8 Uhr abends.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
16.	2 u. N.	736.0	23.4	SSO. mäßig	halb bew.	
	9 u. Ab.	736.7	17.1	S. schwach	fast bew.	
17.	7 u. F.	736.8	12.2	SSO. mäßig	dunstige Luft	0.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.8°. Normal 19.8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte
(gegründet von der Krain. Sparskassa 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenberichte: 11. Juli gegen 0 Uhr 40 Minuten Erschütterungen in Dujina, Zavgozd, Sucuraj u. a. D. in Dalmatien, verzeichnet an den Warten in Laibach und Sarajevo. — 14. Juli gegen 6 Uhr 15 Minuten Aufzeichnungen in Catania. — 16. Juli gegen 18 Uhr* 7 Minuten (Fernbebenaufzeichnung in Laibach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Tiefbetäubten Herzens geben wir im eigenen und im Namen aller Verwandten Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden der innigstgeliebten treuen Gattin, bzw. Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin, der hochwohlgeborenen Frau

Lilly Baronin Schönberger geb. Kirchner

welche am 16. Juli 1908 um 3 Uhr morgens nach kurzem, schmerztem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mit ihrem ihr im Tode vorausgegangenen Töchterchen vereint wurde.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Freitag den 17. Juli um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause gehoben und zur Beisetzung nach Graz überführt.

Die heil. Seelenmesse wird am 23. Juli um 8 Uhr vormittags in der Stadtpfarrkirche zu Gottschee gelesen werden.

Gottschee, am 16. Juli 1908. (2951)

Ernst Baron Schönberger, k. k. Bezirkshauptmann, Gatte. — **Emma Kirchner**, k. k. Majors Witwe, Mutter.

Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.
Wien, 16. Juli. Nach Annahme des Automobilhaftpflichtgesetzes gelangte eine Reihe von Immunitätsangelegenheiten zur Verhandlung. Sodann wurde der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über den Antrag Chiari, betreffend die Vermehrung der Zahl der Vizepräsidentenstellen von zwei auf vier, und der Schriftführer von zwölf auf fünfzehn, in Verhandlung gezogen. Der Berichterstatter Dr. Steinwender betonte die Notwendigkeit einer umfassenden Reform der Geschäftsordnung im Interesse einer rascheren Geschäftsbehandlung. Minoritätsberichterstatter Stojan tritt für eine Vermehrung der Zahl der Vizepräsidenten von zwei auf fünf ein. Abg. Chiari beantragt, den Geschäftsordnungsausschuss zu beauftragen, dem Hause ehestens einen Entwurf, betreffend Abänderung der Geschäftsordnung, vorzulegen. Generalredner pro Dr. Abler (Sozialdemokrat) erklärt, die Sozialdemokraten werden sowohl für den Antrag Chiari wie für das Minoritätsvotum Stojan-Kramar stimmen. „Wir werden“, erklärt Redner, „jede Geschäftsordnungsreform fördern, die uns sowie das Haus schützt gegen die Uebermacht großer Koalitionen, andererseits aber gegen den Mutwillen einzelner.“ (Beifall.) Der Minoritätsantrag Stojan, betreffend die Erhöhung der Vizepräsidenten auf 5, wird angenommen. Ebenso gelangen zur Annahme der Resolutionsantrag Nitsche (Vermehrung der Zahl der Ordner von 2 auf 4), der Antrag Chiari, Reform der Geschäftsordnung, die Resolution des Abg. Tro, Wahrung der Redefreiheit. Das Haus begann dann die Verhandlung des Staatsdienergesetzes. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 17. Juli. Wie die „Slavische Korrespondenz“ berichtet, wurde Abgeordneter Bogacnik in der gemeinschaftlichen Versammlung aller slovenischen und kroatischen Abgeordneten einhellig für einen der neukreierten Vizepräsidentenposten des Abgeordnetenhauses kandidiert.

Die slavische Konferenz in Prag.

Prag, 16. Juli. In der heutigen Sitzung der slavischen Konferenz erstattete Kramar Bericht über die Organisation der slavischen Journalistik und empfahl die Einsetzung eines Komitees mit der Aufgabe, in jedem bedeutenden slavischen Zentrum zur Pflege der slavischen Wechselfertigkeit einen Ausschuss zu gründen, der sich für die Orga-

nifation der slavischen Journalisten und für die Bildung eines Zentralverbandes der slavischen Journalisten einsehen würde. Weiter sei die Gründung eines eigenen Telegraphenbureaus notwendig zur verlässlichen Information der slavischen Presse und der übrigen Welt über die Ereignisse in der slavischen Welt. Sodann wurde die Frage der Errichtung einer slavischen Bank in Verhandlung gezogen. Das Referat erstattete Preis, das Korreferat Hribar. Die Konferenz beschloß die Einsetzung eines zwölfgliedrigen vorbereitenden Komitees. Die Zentrale der slavischen Bank soll in Prag errichtet, das nötige Kapital in Böhmen, Rußland sowie in den übrigen slavischen Ländern und bei Nationen, die den Slaven nicht feindlich gesinnt, aufgebracht werden. — Abends gab die Stadt Prag zu Ehren der Konferenzteilnehmer ein Bankett. Der Russe Krasovskij toastierte auf Kaiser Franz Josef I., Kramar auf Kaiser Nikolaus, Bürgermeister Groß auf die Konferenzteilnehmer.

Unglücksfälle.

Wien, 16. Juli. Die Direktion der niederösterreichischen Landesbahnen veröffentlicht nachstehende Mitteilung: Im Kilometer 74.60 der Linie St. Pölten—Guhwerk stieß der von Wienerbrud kommende Zug Nr. 5 mit dem von der Haltestelle Erlaf-Kaufe abgelaufenen verspäteten Lastenzug Nr. 62 zusammen. Obwohl der Führer des Zuges Nr. 5 auf Grund des ihm erteilten Vorsichtsbefehles durch vorsichtiges Fahren seinen Zug sofort zum Stehen brachte, war der Zusammenstoß, da die betreffende Stelle im Bogen liegt, unvermeidlich. Trotzdem auch der Führer des Lastzuges alle Anstalten traf, seinen Zug zum Stehen zu bringen, erlitten sechs Personen schwere und acht Personen leichte Verletzungen. Vom Lastenzug Nr. 62 wurden ein Personenwagen und zwei Lastwagen stark beschädigt. Die Lokomotiven beider Züge sind leicht beschädigt. Mit den Zügen Nr. 13 und 4 wurde heute der regelmäßige Verkehr wieder aufgenommen. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes sind sofort Erhebungen eingeleitet worden, doch sind im gegenwärtigen Zeitpunkte dieselben nicht abgeschlossen.

Wien, 16. Juli. Von der Direktion der niederösterreichischen Landesbahnen wird mitgeteilt: Soviel bis jetzt vorliegt, scheint eine telephonische Störung zwischen den Stationen Wienerbrud und Erlaf-Kaufe die nächste Veranlassung des Unfalles gewesen zu sein. Weitere Aufschlüsse müssen erst ermittelt werden. Direktor Wolf begab sich mit dem Verkehrschef Inspektor Heiß und dem Betriebsleiter Seifert unmittelbar nach der Meldung an die Unfallstelle und waltete dort nachts über seines Amtes. Die Strecke wurde bis 3 Uhr früh freigemacht. Der Fachreferent für Eisenbahndesen im Landesaussschusse, Dr. Pattai, begab sich sogleich nach Schluß der heutigen parlamentarischen Verhandlungen ebenfalls an Ort und Stelle.

Bar men, 16. Juli. Bei dem Baue der Eisenbahnlinie Krakenhöhe—Mingsten stürzte die Lokomotive der Barmen-Bergbahn infolge Versagens der Bremse bei der Talsahrt einen steilen Abhang hinab und begrub den Maschinisten und Heizer unter sich. Ersterer wurde getödtet, letzterer schwer verletzt. Die Lokomotive wurde zertrümmert.

Wien, 16. Juli. Wie die „Pol. Korr.“ erfährt, wird der Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Sturza beim Minister des Aeußern Freiherrn von Lehrenthal am 19. d. M. auf dem Semmering erfolgen.

Belgrad, 16. Juli. Nach mehrtägigen Verhandlungen hat der altrabitale Klubaussschuß beschlossen, die Mission Milovanovic zu unterstützen. Das einzige Hindernis der Lösung bleibt noch die Verifikation eines von den Nationalisten beanspruchten altrabitale Mandates, worüber Milovanovic mit den Nationalisten verhandelt.

Mengon, 16. Juli. Dem gewesenen Minister und derzeitigen Vizepräsidenten der Kammer, Etienne, der gestern in Gesellschaft seiner Gemahlin eine Automobilsahrt machte, ist durch die Unvorsichtigkeit seines Chauffeurs bei Ronantle-Pin ein schwerer Unfall widerfahren. Etienne erlitt den Bruch zweier Rippen und klagt auch über innere Schmerzen. Seine Gemahlin wurde ebenfalls schwer verletzt; ihr Zustand ist ziemlich ernst. Auch der Chauffeur trug starke Verletzungen davon. Marineminister Tomson ist zum Besuch der Verletzten eingetroffen.

Schanghai, 16. Juli. Am Unterlaufe des Jangtsekiang sind weitere Ueberschwemmungen eingetreten; besonders bei Jangtschou, wo die Dämme durchbrochen sind. An den Ernten wurde großer Schaden angerichtet. Viele Menschen sind umgekommen, da die Fluten plötzlich hereinbrachen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die Sondernummer „Obertraun“ der „Illustrierten Reise- und Bäder-Zeitung“) ist gegen Ende des vorigen Monats erschienen und bringt interessante Aufsätze über die besuchtesten Sommerfrischen unseres Oberlandes, wie Radmannsdorf, Lees, Politisch-Bigaun, Scheraunig, Moste u. a. Der Text ist auch mit einzelnen recht gut ausgeführten Illustrationen versehen; so können wir namentlich die „Haltestelle Scheraunig bei Lees“, dann „Scheraunig mit dem Stol-Hintergrunde“, das „Hotel Legat“ in Lees und das „Gräßlich Thurn-Balsafinische Palais“ in Radmannsdorf als äußerst naturgetreu bezeichnen. Trefflich gelungen sind die netten Aufnahmen der Sturmschen Sommerfrischlerkolonie in Politisch — diesem immer beliebteren Luftkurorte, sowie das Gesamtbild Politisch-Bigaun. Auch Selo sowie Moste mit dem imposanten Stol im Hintergrunde, ferner das

idyllisch gelegene Heimatdorf des Dichters Preseren mit der Kirche des hl. Martus werden allseitiges Interesse erwecken. Das Heft bringt auch eine ganz ausgezeichnete bildliche Wiedergabe des weitbekannten Wallfahrtsortes Brezje mit einer großen Marienfestprozession und einschlägigem Aufsätze. — Diese Sondernummer, die für unser Kronland und die daselbst nun einmal erwachten verkehrsförderlichen Bestrebungen von unzweifelhafter Wichtigkeit ist, wird ihren Leserkreis wohl ohne Schwierigkeit finden, zumal sie auch redaktionell recht glücklich eingeteilt ist und namentlich neben einem geographischen Teil einen historischen aufweist, der aus der Feder des Michelangelo Freiherrn von Bois stammt und die „Geschichte von Radmannsdorf und seiner Umgebung“ zum Gegenstande hat. Die Sondernummer Obertraun ist über Initiative des Fremdenverkehrsvereines in Radmannsdorf zur Ausgabe gelangt. — Dem Vernehmen nach wird die nächste, noch im Laufe dieses Monats erscheinende Sondernummer der „Illustrierten Reise- und Bäder-Zeitung“ dem Lande Krain gewidmet sein. E.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhischen Affektionen. Natürlicher eisenfreier Skuerling. Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner und Peter Lassnik.

Das Gremium der Kaufleute in Laibach

gibt hiemit bekannt, daß die

Freisprechungsprüfung der Gremialschüler

Sonntag den 19. Juli l. J. von 7 bis halb 11 Uhr vormittags stattfindet.

Die Lehrherren werden ersucht an der Prüfung teilzunehmen.

(2943)

Der Obmann.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. Juli 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Oberlen Lofe“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld-Ver-forderungen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lofe, and various bank and stock market data.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Privat-Depots (Safe-Deposits) and various financial transactions.